

KREUZKIRCHE DRESDEN

Sonnabend, 18. Juni 1988, 19 Uhr

Armin Knab (1881–1951)

Das gesegnete Jahr

Oratorium für Sopran- und Baßsolo,
Chor und Orchester

– DDR-Erstaufführung –

Ausführende: Andrea Ihle, Sopran

Andreas Scheibner, Baß

Dresdner Kreuzchor

Dresdner Philharmonie

Leitung: Kreuzkantor Martin Flämig

Zur Einführung

Armin Knab, der 1881 in Süddeutschland (Unterfranken) geboren wurde, studierte auf Wunsch des Vaters Jura, gleichzeitig aber auch Musiktheorie. Da seine Kompositionen zunächst keine Resonanz fanden, wurde er Amtsrichter. Erst im Jahre 1934 konnte er sich als Lehrer für Musiktheorie und Komposition an der Staatlichen Hochschule für Musikerziehung und Kirchenmusik in Berlin ganz der Musik widmen. Nach der Zerstörung seiner Berliner Wohnung im Jahre 1943 ging er wieder nach Süddeutschland, wo er 1951 starb.

Sein Name steht in einer Reihe mit Fritz Jöde, Walter Rein, Karl Marx, Cesar Bresgen: den Männern, die in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wesentliches für die Erneuerung des Musiklebens getan haben, für die das Volkslied Richtschnur ihres Schaffens war. So setzt sich das kompositorische Schaffen Armin Knabs vor allem aus Liedern für Soli und Chor sowie kleinen Kantaten zusammen. Das Oratorium „Das gesegnete Jahr“ ist sein umfangreichstes Werk. Es entstand in den Jahren bis 1943 und wurde 1948 in Frankfurt/Main uraufgeführt.

Der Titel „Das gesegnete Jahr“ sagt das Entscheidende über den Inhalt aus. Knab bemüht sich, den Abschnitt des Jahreslaufs deutlich zu machen, der vom Pflügen und Säen bis zum Ernten die Fruchtbarmachung der Erde umspannt. Der Komponist möchte dabei das Verhältnis des Menschen zur Natur wiedergeben. Er scheut sich nicht, Texte zu nehmen, die schon vielfach vertont waren (C. F. Meyers „Säerspruch“), er stellt das erdverbundene, im Geschehen der Natur verhaftete Bauerntum dar; er verzichtet auf die moderne Technik der Motorpflüge, Traktoren, Mährescher. Die Wechselbeziehungen von Erde und Himmel sind ihm wesentlich.

Auch in seiner Musik will Knab der Natur verhaftet bleiben, er stellt sie mit den ihm gegebenen musikalischen Möglichkeiten dar. Er verzichtet nicht auf traditionelle Formen: Fugati, Ostinatobildungen, Tanzformen sind zu finden. Relativ lang Vor-, Zwischen- und Nachspiele führen in die oft liedhaften Chorsätze ein, fassen noch einmal zusammen. Daneben gibt es sehr realistische, fast naturalistische Schilderungen, z. B. des Gewitters. Knabs Stärke, die melodischen Erfindungen, seine in der Tradition verhaftete Harmonik, die trotzdem neue Elemente einbringt, sind die Träger dieses Oratoriums, das zum ersten Mal in der DDR aufgeführt wird.

Ulrich Schüch

ERSTER TEIL

Vorspiel

Baß-Solo und Chor:

Bemeßt den Schritt! Bemeßt den Schwung!
Die Erde bleibt noch lange jung!
Dort fällt ein Korn, das stirbt und ruht.
Die Ruh ist süß. Es hat es gut.
Hier eins, das durch die Scholle bricht,
Es hat es gut. Süß ist das Licht.
Und keines fällt aus dieser Welt,
und jedes fällt, wie's Gott gefällt.

„Säerspruch“ von C. F. Meyer

Chor:

Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land,
doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand.
Der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf
und träuft, wenn wir heimgehen, Wuchs und Gedeihen drauf.
Der sendet Tau und Regen und Sonn- und Mondenschein,
der wickelt Gottes Segen gar zart und künstlich ein.
Und bringt ihn dann behende in unser Feld und Brot;
es geht durch unsre Hände, kommt aber her von Gott.

Matthias Claudius

Chor:

Es glüht das Land, es lechzet die ausgebrannte Au,
jedwedes Wesen ächzet nach einem Tropfen Tau.
O Himmel, brich! Erschließe dies Blau aus sprödem Stahl,
nur Regen, Regen gieße herab ins schwüle Tal!
Er hört. Im Westen webet und spinnt ein grauer Flor;
es ballt sich, schwillt und schwebet als Wolkenberg empor.
Jetzt mit den Feuerzügeln fährt auf der jähe Blitz,
und auf den luft'gen Hügeln löst er sein Feldgeschütz.
Wild schießt der Strahl, der grelle, aus dichter Wolkenwand,
rings lodert Geisterhelle, der Himmel steht in Brand.
Es kracht. In Ketten wandern die dumpfen Donner fort,
von einer Wacht zur andern rollt hin das Schlachtenwort.
Was atmet, rauscht und sauset? Frischauf! Der Sturmwind naht,
der Wald erbebt und brauset, in Wogen geht die Saat.
Schon dampft ein Meer von Würzen aus der behauchten Welt,
und satte Wetter stürzen auf das geborstne Feld.

„Das ersehnte Gewitter“ von Fr. Th. Vischer

Sopran - Solo:

Herr, ich harre deiner Sonne Glut,
Sieh mein Leben, das im Schatten ruht.
Nieder warf mich deiner Stürme Heer,

tief am Boden lieg ich regenschwer,
Herr, so gern trüg ich den Armen Korn,
gieße nieder deines Lichtes Born,
laß mich wachsen ohne Ruh und Rast,
bis mich beugt der eignen Fülle Last ...
Träum' ich golden dann im Jullicht,
reif und schwer, fürcht' ich den Schnitter nicht,
klingt die Sense durch die Sommerruh,
fall' ich still der großen Ernte zu.

„Gebet der Ähre“ von Paul Grotowsky

Knabenchor:

Stille ruht die weite Welt, Schlummer füllt des Mondes Horn,
das der Herr in Händen hält. Nur am Berge rauscht der Born. –
Zu der Ernte Hut bestellt wallen Engel durch das Korn.

„Hochsommernacht“ von Martin Greif

Chor mit Sopran-Solo:

An wolkenreinem Himmel geht die blanke Sichel schön,
im Korne drunten wogt und weht und rauscht und wühlt der Föhn.
Sie wandert voller Melodie hochüber durch das Land,
frühmorgen schwingt die Schnittrin sie mit sonnenbrauner Hand.

„Vor der Ernte“ von C. F. Meyer

Baß-Solo und Chor:

In brauner Faust die Sense saust durchs goldne Ährenfeld,
Die Sense klingt, die Sense singt: Mein ist die ganze Welt!
Ein Zittern geht, ein Seufzen fleht, schwer schwankt der Halm und fällt.
Die Sense klingt, die Sense singt: Mein ist die ganze Welt!
Der Tag verrinnt, der Abend spinnt die Schatten übers Feld.
Aus Sternenhöh'n kling't's friedeschön: Mein ist die ganze Welt!

„Erntetag“ von K. Remer

Chor:

Wir schnitten die Saaten, wir Buben und Dirnen,
mit nackenden Armen und tiefenden Stirnen,
von donnernden, dunklen Gewittern bedroht –
Gerettet das Korn! und nicht Einer, der darbe!
 Von Garbe zu Garbe
 ist Raum für den Tod –
Wie schwellen die Lippen des Lebens so rot!
Hoch thronet ihr Schönen auf güldenen Sitzen,
in strotzenden Garben umflimmert von Blitzen –
Nicht Eine, die darbe! Wir bringen das Brot!
Zum Reigen! Zum Tanze! Zur tosenden Runde!
 Von Munde zu Munde
 ist Raum für den Tod –
Wie schwellen die Lippen des Lebens so rot!

„Schnitterlied“ von C. F. Meyer

ZWEITER TEIL

Vorspiel

Chor mit Sopran- und Baß-Solo:

Mit hellem Sang und frohem Tanz bereiten wir den Erntekranz
von goldnen Ähren schwer:
Die Fiedel und Hoboe schallt, die Glocken gehn, und jung und alt
springt hoch und jauchzet sehr!

Von Garben voll und überschwer der Erntewagen fährt einher
und schwankt durchs offene Tor:

Hoch überm Haupt der Erntekranz, scharf euch zu frohem Reihentanz,
ihr Schnitter singt im Chor!

Wir beide, Bräutigam und Braut, lobsingeln und verkünden laut:
Das Erntefest ist heut!

Das Korn ist reif, die Frucht gefüllt, die Sichel rauscht, die Garbe schwillt,
es schwillt das Herz vor Freud!

Nun alle Scheuern wohl gefüllt, von Früchten schwer die Kammer schwillt,
was zögert ihr noch lang?

Bereitet ist ein weiches Nest, kommt, haltet euer Hochzeitsfest
bei froher Tänze Klang.

Martin Elsaesser nach Joh. Heinr. Voß

Sopran- und Baß-Solo:

Daß zwei sich herzlich lieben, gibt erst der Welt den Sinn,
macht sie erst rund und richtig bis an die Sterne hin.

Daß zwei sich herzlich lieben, ist nötiger als Brot,
ist nötiger als Leben und spottet jeder Not.

Daß zwei sich herzlich lieben, ist aller Welt Beginn,
macht sie erst rund und richtig bis an die Sterne hin.

Hermann Claudius

Vorsänger und Chor:

Wir bringen die Ähren, wir bringen sie gern,
wir Bauern bauen auf Gott, den Herrn.
Bauerschaft ist ein edel Gut,
weil die Erde in seinen Händen ruht.
Ob Wasser schütten, ob Stürme toben:
Die Erde bleibt unten, der Himmel oben.

Alter Erntespruch

Sopran-Solo:

Die Erde ist des Herrn. Der Himmel ist des Herrn
und alles, was zwischen Himmel und Erde ist.

Die Ernte ist des Herrn und der Eishauch des Winters
und Herbst und Frühling läßt er gesehn.

Die Lust ist des Herrn. Das Leid ist des Herrn
und alles, was zwischen Leid ist und Lust.

Laßt uns ihn loben, den Allserhalter,
den Allesernährer in Ewigkeit.

Hermann Claudius

Chor:

Was nah ist und was ferne, von Gott kommt alles her,
der Strohalm und die Sterne, das Sandkorn und das Meer,
von ihm sind Büsch' und Blätter und Korn und Obst, von ihm
das schöne Frühlingswetter und Schnee und Ungestüm.

Er läßt die Sonn' aufgehen, er stellt des Mondes Lauf,
er läßt die Winde wehen und tut die Wolken auf.
Er schenkt uns soviel Freude, er macht die Wangen rot,
er gibt dem Vieh die Weide und seinen Menschen Brot.

Matthias Claudius

Baß-Solo:

Wir sä'n das Saatkorn ackerein. Der Himmel gibt dazu Gedeih'n.
Es hebt die Saat in Storb und Werde sich hundertfältig aus der Erde.
O wundersames Gottsgebot: aus Licht und Dunkel wird das Brot.
So laßt uns denn in Gottes Namen das Brot des Lebens brechen.
Amen.

Hermann Claudius

Chor und Soli:

Lobet den Schöpfer mit fröhlichem Reigen,
schließet zu heiliger Runde den Kreis,
blast die Schalmeien und stimmt die Geigen,
ziert die Altäre, singt ihm zur Ehre;
Segen der Erde belohnet den Fleiß.

Hebet, ihr Kinder, die goldene Garbe,
schwinget sie auf den bekränzten Altar,
daß nun im Lande kein Hungriger darbe
stellt sie zum Zeugnis im Heiligtum dar;
Mühlen, sie sausen, Tennen, sie brausen,
loben im Takt das gesegnete Jahr.

Freudig nun bringet, ihr Mädchen und Knaben,
Früchte der Bäume, rotwangig wie ihr,
unter den süßen, den saftigen Gaben
brachen die seufzenden Äste ja schier;
Purpurn behangen sah man es prangen
rings im beschatteten grünen Revier.

Danket dem Schöpfer mit fröhlichem Reigen,
schließet zu heiliger Runde den Kreis,
blast die Schalmeien, spielt die Geigen,
opfert ihm, was ihr geerntet mit Fleiß!
Laßt es in Chören donnernd hören:
Himmel und Erde sei Ehre und Preis!

Karl Gerok